

ABC der Alternativen



Von »Ästhetik des Widerstands«
bis »Ziviler Ungehorsam«

Herausgegeben von
Ulrich Brand, Bettina Lösch und Stefan Thimmel

VSA

In Kooperation mit **rls**  **die tageszeitung**
und dem Wissenschaftlichen Beirat von  **attac**

 www.laibniz.de Germany

elbstermächtigung

Im emanzipatorischen (meist links-politischen) Sinne meint Selbstermächtigung (Wieder-)→Aneignung von Entscheidungs- und/oder Handlungsbefugnissen und kollektive Regelverletzungen durch autonomes Handeln, das über bloßen Protest hinaus geht. So definiert, kann Selbstermächtigung auf allen Ebenen des regulierten gesellschaftlichen Lebens stattfinden, wenn Menschen sich gegen eben diese Regulierungen politischer wie ökonomischer Art, z.B. Gesetze oder Arbeitgeberpläne, wehren. In der Praxis finden wir sie daher nicht zufälligerweise in den am meisten regulierten Bereichen des Lohnarbeitsverhältnisses und der sozialen Kämpfe/→ Proteste. Sowohl als Selbstorganisation der ArbeiterInnen als auch in sozialen Kämpfen kann Selbstermächtigung als Revolte gegen herkömmliche Regularien sowie auch als Abkehr vom Stellvertretermodell verstanden werden. Sie hat jedoch unterschiedliche Hintergründe.

Unter Selbstermächtigung der ArbeiterInnen wird eine Selbstorganisation verstanden, die sich meist in wilden, nicht genehmigten Streiks äußert und damit nicht nur gegen den Arbeitgeber, sondern auch gegen die eigene Interessenvertretung richtet. Bis in die 1970er Jahre gab es auch in Deutschland eine lebendige Tradition von Arbeitskämpfen ohne die Gewerkschaften, seitdem hat eine enorme Professionalisierung der betrieblichen und gewerkschaftlichen Interessenvertretung für eine Stärkung des Stellvertretermodells gesorgt, was mitunter kritisch als Ordnungsfunktion der Gewerkschaften beschrieben wird. Allerdings gab es in den letzten Jahren wiederholt Anlass zur Annahme, dass das Vertrauen der Belegschaften in ihre VertreterInnen bröckelt, so z.B. beim wilden Streik bei Opel Bochum, wie er im Oktober 2004 stattfand. Mit vereinten Kräften arbeiteten damals GewerkschaftsfunktionärInnen, PolitikerInnen und Medien daran, die »Operaner« wieder »zur Vernunft zu bringen«. Trotz reger Debatten innerhalb der Gewerkschaftslinken ist es aber bislang noch keiner Belegschaft gelungen, den Vertretungsanspruch durch die Gewerkschaftsapparate auch praktisch zu kritisieren und z.B. eine unabhängige Streikleitung zu gründen. Daher konnten die GewerkschaftsfunktionärInnen immer wieder Ansätze zu wilden Streiks und Fabrikbesetzungen auf dem Verhandlungswege in »sozialverträgliche Lösungen« umbiegen.

Im Falle des sozialen Widerstandes richten sich die Aktionen gegen den Staat und dessen Institutionen. Selbstermächtigung bedeutet hier, Verteilungs- und Zuteilungsregelungen in Frage zu stellen. Die daraus folgenden

Aktionsformen sind Aneignung, Verweigerung der Leistung oder der Erniedrigung und Besetzung als Behinderung oder Bemächtigung. Zu den bekanntesten Beispielen der letzten Jahre zählen die Aktion Agenturschluss, »prekäre Superhelden« im Supermarkt oder »die Überflüssigen« mit ihren Besuchen in Gourmet-Restaurants. Bisherige Aktionen der Selbstermächtigung und Aneignung hatten bisher nur symbolischen Charakter, weil es ihnen nicht gelungen ist, das Gros der Betroffenen einzubeziehen. Dieser noch fehlende Alltagswiderstand der Betroffenen führt dazu, dass z.B. alle Hartz-Gesetze, allen verbalen Protesten zum Trotz, tagtäglich reibungslos umgesetzt werden. Selbstermächtigung als Akt der Widerspenstigkeit und des Ungehorsams (→ Ziviler Ungehorsam) setzt zumindest in Ansätzen ein rebellisches (→ Rebellion), emanzipatorisches Subjekt voraus und bildet es heraus, ist also als ein kollektiver Lern- und Selbstschulungsprozess zu verstehen, abhängig von der Eigendynamik und Qualität der Selbstorganisation. Als Selbstorganisation unmittelbar Betroffener stellt der bloße Akt der Selbstermächtigung einen symbolischen Erfolg dar und birgt die Potenziale, aus der Defensive des bloßen Abwehrkampfes hinauszukommen. Ob die Selbstermächtigung den Charakter einer → emanzipatorischen, die Gesellschaft verändernden Praxis erreicht, hängt von den im Prozess gewählten Formen der Organisation und der Proteste sowie den Reaktionen der Gegenseite ab.

Werden Akte der Selbstermächtigung als Unverschämtheit betrachtet, spricht es für ihren zumindest kurzfristigen Erfolg. Sie verletzen zwar in den wenigsten Fällen bestehende Gesetze, gehen aber meist an deren Grenzen und weisen über diese hinaus. Grenzen, die ansonsten – im vorausseilenden Gehorsam – nie ausgelotet werden. Ein über die Grenzen des aktuellen, kapitalistischen Systems hinausreichendes Bewusstsein setzt aber voraus, dass dieses System als zu eng, einengend empfunden wird, dass »unverschämte« Ansprüche entwickelt werden. Erst aus der Reibung am Bestehenden durch Grenzüberschreitung kann ausgelotet und geübt werden, was anders und was weiter gehen sollte.

Mag Wompel

Zum Weiterlesen

Gester, Jochen/Hajek, Willi (Hrsg.) (2005): Sechs Tage der Selbstermächtigung – Der Streik bei Opel in Bochum Oktober 2004, Berlin.

Wompel, Mag (2007): Unterwürfigkeit bekämpfen ... statt ausleben, in: Graswurzelrevolution 317 vom März 2007, www.graswurzel.net/317/soziales.shtml.